

Rettungsring macht Arbeit der Helfer sicherer

SPEYER: Piloten und Rettungsassistenten proben am Binsfeld den Ernstfall mit neuem technischem Gerät

Gestern probten Rettungsassistenten und Piloten aus Ludwigshafen, Wittlich und Mainz ein neues Wasserrettungsverfahren am Strand des Binsfeldes. Mit dabei waren knapp 20 Mitglieder der Speyerer DLRG-Gruppe. Der „Chinch Rescue Collar“, ein ziehbarer Rettungsring, war für die meisten Retter und Piloten eine absolute Neuheit.

VON UNSEREM MITARBEITER
CHRISTOPH MEINELT

► Mit ohrenbetäubendem Kreischen beschleunigen die zwei 750 PS starken Triebwerke des Eurocopter EC 135. Ein wahrer Sturmwind von Sand und kleinen Steinchen peitscht gegen Bäume, Wasser und Menschen, als sich der gelbe Helikopter langsam vom Boden hebt. Fast wie in Zeitlupe dreht sich der Koloss um seine eigene Achse und schwenkt über die Wasserfläche.

Nach einer kompletten Runde um die Insel in der Mitte des Sees legt sich die Maschine ein wenig nach hinten und verlangsamt den Flug. Auf der rechten Kufe stehen zwei Menschen in roter Kleidung und weißen Helmen – der Einweiser und der Rettungsassistent. Knapp zehn Meter und dem wirbelnden Rotor schwimmt DLRG-Mitglied Sebastian Thiry im



Ungewohntes Abschleppen: Ein Retter zieht einen „Verunglückten“ durchs Binsfeld an Land.

—FOTO LENZ

durch die Abwinde aufgeschäumten Wasser. Er spielt das Opfer, das an Land gebracht werden muss.

„Das System ist neu. Früher sind wir mit den Kufen bis auf die Wasseroberfläche runter und haben den Pa-

tienten dann per Hand geborgen“, berichtet Pilot Jens Richter vom „Christoph 10“ aus Wittlich. Das sei aber besonders bei schwierigen Verhältnissen gefährlich: „Wenn der Heckrotor Wasserberührung bekommt, wäre das fa-

tal“, ergänzt Willi Hospach, der den „Christoph 5“ der BG-Unfallklinik in Ludwigshafen fliegt.

Der Rettungsgurt zieht sich zusammen, so dass der Patient sicher an Land gebracht werden kann, erklärt

Einweiser Michael Schauff. „Ich habe mich beim ersten Anlauf nur mit dem rechten Arm eingehängt. Das ging einwandfrei, die Piloten müssen das auch noch etwas üben“, sagt Thiry.

Vor etwa vier Wochen hatten die Domstädter eine Anfrage für ein Training des neuen Systems erhalten. „Wir haben natürlich ein ideales Gelände für eine solche Übung“, meint Torsten Möller vom DLRG.

Als „Opfertaxi“ dient ein Motorboot, auf dem auch zwei Sicherungstaucher dabei sind. „Falls wirklich mal was passiert“, meint Michael Tiesler. Kleinere Schwierigkeiten gibt es aber dennoch: „Bei den ersten zwei Flügen haben wir gemerkt, dass wir nicht seitlich auf das Ufer zufliegen können, da der Patient sonst aus dem Blickfeld verschwindet“, erzählt Hospach.

Als besonders schwer empfindet er das Halten einer konstanten Höhe über Wasser: „Wir haben zwar einen Radar-Höhenmesser, aber man muss ja auch noch gleichzeitig aus dem Fenster sehen“.

Bei Christopher Dettweile hat es noch nicht perfekt geklappt: Nachdem er sich den Gurt um die Brust gelegt und das Zeichen „Alles klar“ gegeben hat, wird er komplett aus dem Wasser gehoben. Aber immerhin: „Der Ring kneift gar nicht“, sagt der Speyerer.